

# Salzburger Büchenschäfter der Zeit um 1600

Von Franz Wagner

Die *Beiträge zur Geschichte des „Neubaues“ in Salzburg*, die Johannes Graf von Moÿ in diesen Mitteilungen veröffentlicht hat, sind nicht nur für die Architekturgeschichte Salzburgs von großer Bedeutung. Zwar ist noch fraglich, „ob der ‚Neubau‘ Wolf Dietrichs endgültiger Wohnsitz oder eine Interimslösung vor dem Umbau der alten Residenz beim Dom sein sollte“<sup>1</sup>, aber im sensiblen Aufspüren der Funktionen der einzelnen Räume hat Graf Moÿ ein Ensemble entdeckt, dessen Vorhandensein wichtige Rückschlüsse auf Meisterwerke des Salzburger Kunsthandwerks zuläßt. Ich meine das mit einem Doppelfenster belichtete *studiolo* mit zugehörigem *tesoretto* an Stelle des heutigen Stiegenhauses, kleine, überaus kostbar ausgestattete Räume, „in denen der Fürst in der Intimität weilte, nur auserlesene Gäste empfing und sich mit Kunstwerken und Preziosen umgab“<sup>2</sup>. Für die von Graf Moÿ angeregte „interessante Aufgabe, die älteren Grundrisse und den Baubestand der Residenz nach Spuren eines Studiolos abzusuchen“<sup>3</sup>, kann ich leider (noch) keine Lösungen vorlegen. Da aber mit Recht angenommen werden kann<sup>4</sup>, daß diese Räume einen großen Teil der heute im Palazzo Pitti verwahrten Prunkgefäße und Kostbarkeiten enthielten<sup>5</sup>, sei hier erlaubt, auf einen Berufszeitung hinzuweisen, von dem künstlerisch hochbedeutende Werke gewiß auch in den erzbischöflichen „Studiolos“ und „Galerien“<sup>6</sup> vorhanden gewesen sein müssen, der aber von der kunsthistorischen Forschung für den Salzburger Bereich so wenig beachtet worden ist, daß man hier nicht einmal von seiner Existenz wußte, geschweige denn die Namen der einzelnen Meister kannte.

Ganz allgemein wird als Büchenschäfter *derjenige genannt, welcher aus Nußbaum- und anderem harten Holz einen zierlichen*

1 *Johannes Graf von Moÿ*, Beiträge zur Geschichte des „Neubaues“ in Salzburg, in: MGSL 109, 1969, S. 185–220, hier S. 185.

2 *Moÿ* (wie Anm. 1), hier S. 914.

3 *Moÿ* (wie Anm. 1), hier S. 195.

4 Zum Begriff des Studiolo vgl.: *Luigi Berti*, Il Principe dello Studiolo – Francesco I de’ Medici e la fine del Rinascimento fiorentino, Florenz 1967. – *Ders.*, Lo Studiolo nella carriera „cortigiana“ del Vasari, in: „Atti Vasari“, 1974, S. 249–257.

5 *Kurt Rossacher*, Der Schatz des Erzstifts Salzburg, Salzburg 1966. – *Johannes Graf von Moÿ*, Wolf Dietrichs Goldgeschirr und die Gewerken von Gastein und Rauris, in: MGSL 107, 1967, S. 225–234.

6 *Franz Wagner*, Die Galerien der Salzburger Fürsterzbischöfe, in: Katalog der Salzburger Kunst- und Antiquitätenmesse 1981, S. 5–11.

*Schaft an das Gewehr machet, daß solches in der Faust und zum Anschlag bequem und im Ansehen zierlich ist*<sup>7</sup>. Handelte es sich dabei grundsätzlich um die Herstellung eines schmucklosen „Gebrauchsgegenstandes“, so wurde es zum Ende des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Mode, Luxushandfeuerwaffen, vor allem Pirschbüchsen und Reiterpistolen, an den Schäften mit reichem Schnitzwerk oder mit feinster Einlegearbeit in Bein, Perlmutter oder verschiedenen Metallen zu verzieren.<sup>8</sup> Solche Spezialisierung hatte zur Folge, daß man zum Beispiel an mancher guten Radschloßbüchse des frühen 17. Jahrhunderts bis zu vier Meistersignaturen feststellen kann: Erstens die des eigentlichen Gewehrlieferanten, des „Büchsenmachers“, der meistens sozusagen als „Generalunternehmer“ fungierte und die einzelnen Teile zusammenbaute, von dem aber nur das (Zünd-)Schloß gearbeitet wurde und der daher in die Schlosserzunft des jeweiligen Ortes eingegliedert war. Zweitens konnte der Lauf-Schmied den von ihm verfertigten Bestandteil mit seiner Meistermarke versehen; auch hier ist die Zukunftszugehörigkeit offenkundig. Drittens kann man irgendwo verborgen im Dekor von Lauf, Schloß oder Beschlagwerk das Monogramm des meist der Goldschmiedezunft angehörigen „Eisenschneiders“ oder Graveurs erspähen. Und schließlich findet man nicht selten, meistens in das Holz hinter der Schwanzschraube geschnitten, die Anfangsbuchstaben des Namens des oft dem Tischlerhandwerk nahestehenden Schäfterers. (Bemerkt man auf eingelegten Gewehrschäften zwei Gruppen von Initialen, dann ist gewöhnlich eine davon die des Stechers, obwohl man auch mit Besitzerinitialen zu rechnen hat; andererseits muß das Vorhandensein nur einer einzigen Gruppe von Initialen auf einem Schaft nicht bedeuten, daß der Schäfter auch die Gravur ausgeführt hat.)<sup>9</sup>

Man muß beachten, daß vom 16. bis in das 19. Jahrhundert die Herstellung von Luxusfeuerwaffen überraschend umfangreich war. Einer der Gründe für die große Zahl reich verzierter und künstlerisch mit hoher Qualität ausgeführter Waffen ist die Tatsache, daß ein Satz Jagdgewehre oder ein paar Pistolen eine allgemein übliche Form des Geschenks zwischen europäischen Fürsten oder Mitgliedern ihrer Höfe waren. Während dieser ganzen Zeitspanne gab es immer wieder Edelleute und besonders regierende Fürsten, in deren Hofstaat ein Büchsenmacher mit der Herstellung von Luxusfeuerwaffen im Auftrag seines Dienstherrn voll beschäftigt war.<sup>10</sup>

7 *Johann Heinrich Zedler*, Großes vollständiges Universallexicon, hier Bd. IV, Leipzig 1733, Sp. 184.

8 *Paul Post*, Artikel Büchsenmacher, in: Reallexikon der Deutschen Kunstgeschichte, hier Bd. III, 1954, Sp. 41.

9 *John F. Hayward*, Die Kunst der alten Büchsenmacher, 2 Bde., Hamburg 1968, hier I, S. 25.

10 *Hayward* (wie Anm. 9), hier I, S. 15.

Für Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau war dies ein Mann namens Kaspar Schmidt, der am 19. Juni des Jahres 1600 nach einer Empfehlung des Hofrats für sich und seine Söhne Melchior, Wolf, Georg, Hans und Kaspar vom Stadtrat das Salzburger Bürgerrecht erhielt.<sup>11</sup> Schmidt muß schon während des ganzen letzten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts für Wolf Dietrich gearbeitet haben, denn von seinen Söhnen wurde Georg am 30. Juli 1590<sup>12</sup>, Hans am 1. Juni 1592<sup>13</sup> und Kaspar am 7. August 1594<sup>14</sup> in Salzburg getauft. Daß bei diesen Söhnen Schmidts Erzbischof Wolf Dietrich selbst die Taufpatenstelle übernommen hatte<sup>15</sup> – wie dies auch bei den Kindern seiner Hofgoldschmiede, Hans Karl oder Paulus von Vianen, der Fall war –, beweist wohl zur Genüge die Wichtigkeit der Arbeiten Kaspar Schmidts wie seine Zugehörigkeit zum engsten künstlerischen Umkreis des Erzbischofs.

Am 20. November 1623 wurde im Salzburger Stadtratsprotokoll ein Erbsübereinkommen eingetragen<sup>16</sup>, abgeschlossen am 25. Oktober 1623 zwischen *Georg Schmidt, Pixenschifter, Caspar Schmidt, Bürger und Pixenmacher zu Salzburg, und Veronica Schmidtin, Hausfrau des Wolfen Starpöckers, Bürger und Huter zu Salzburg* über das Haus ihres (wohl kurz vorher) verstorbenen Vaters *Caspar Schmidt des elteren, gelegen auf der Gstöttn* zwischen den Häusern des Kupferschmieds Wolf Warmschlager und des Buchhändlers Georg Khämringner (Haus 277, heute Gstättingasse 21).<sup>17</sup> Wolf Schmidt hatte im Dezember 1613<sup>18</sup> das Meisterrecht der Salzburger Schlosserzunft für das Büchsenmacherhandwerk erhalten. Georg Schmidt ist als Schäfter ab 1616<sup>19</sup> in Salzburg und dann (zeitweise?) in Hohenwerfen nachweisbar. Kaspar

11 Protokolle des Salzburger Stadtrats in dem im Museum Carolino Augusteum verwahrten Stadtarchiv (im Folgenden zitiert: StRP), hier Bd. Nr. 42, f. 4'. – Am 10. Jän. 1601 (StRP 42, f. 24') erschien dann Kaspar Schmidt vor dem Stadtrat mit seinem – von der Schlosserzunft verlangten – Meisterstück, *ist damit maisterlich*, und erhielt dadurch, neben seiner Tätigkeit für den Landesfürsten, das Recht zur Führung einer freien Werkstatt.

12 Dom- und Stadtpfarrarchiv Salzburg, Taufbuch I, f. 216.

13 Ebd., Taufbuch I, f. 157. Der am selben Tag getaufte Zwillingsbruder des Hans, Christoph, scheint früh gestorben zu sein, da er sonst bei der Bürgeraufnahme am 19. Juni 1600 genannt hätte werden müssen.

14 Dompfarre, Taufbuch I, f. 224.

15 Wie damals in solchen Fällen üblich, hatte sich der Landesfürst bei den drei Taufzeremonien durch einen seiner vertrauten Diener, in diesen Fällen durch den Silberkämmerer Georg Praun, vertreten lassen.

16 StRP, Bd. 45, f. 16.

17 Das Haus Gstättingasse 21 war dann (nach den Aufzeichnungen in der Dopplerschen Häuserchronik im Salzburger Landesarchiv) im Besitz der Witwe Georg Schmidts, die in zweiter Ehe mit dem Büchsenmacher Michael Laub und in dritter Ehe mit dem Büchsenmacher Georg Hörthl verheiratet war. Das Haus hatte Schmidt, derselben Quelle zufolge, knapp vor dem 6. Mai 1603 erworben.

18 Das Ansuchen dazu wurde am 5. November 1613 gestellt (StRP Bd. Nr. 43, f. 31).

19 Dompfarre Salzburg, Taufbuch II, f. 53' und 241'.

(d. J.) erhielt am 4. Dezember 1617<sup>20</sup> das Salzburger Meisterrecht; am 27. April 1618 „suppliziert er um die Ess und Werchstatt in der Goldgassen“<sup>21</sup>, in der früher ein Nagelschmied<sup>22</sup> war, wofür er am 22. Oktober desselben Jahres *nach Augenschein der Herrn* [Stadt-]Räte und nach Anhörung der Nachbarn die Bewilligung erhielt, wenn nur *die Kholn nit underm Tach sondern herunden bey der Werchstat* gelagert werden.<sup>23</sup> Von den anderen Geschwistern konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Am 18. Juni 1626 erging an den Büchenschäfter Hans Schmidt in Kirschentheur bei Ferlach der Auftrag, für Erzherzog Leopold V. in Innsbruck zwei „Zielrohre“ und zwei Pulverflaschen anzufertigen.<sup>24</sup> Das eine der beiden Paare, eine Radschloßbüchse mit schwarzem Schaft und fein gravierten Silbereinlagen sowie eine reich verzierte Pulverflasche, zählt heute „zu den hervorragendsten, wahrhaft unvergleichbaren Objekten der mit 1450 Handfeuerwaffen gewiß nicht armen habsburgischen Jagd- und Gewehrhammer innerhalb der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien“<sup>25</sup>. Die Forschung ist heute der Meinung, daß Hans Schmidt „um 1600“ als Sohn des Besitzers der Mühle von Langenenslingen geboren worden ist; „seine Familie war seit langem auf dem Hellinghof bei Riedlingen an der Donau ansässig“<sup>26</sup>. Archivalisch steht aber nur fest – wie Hans Schmidt in seinem 1659 verfaßten und dann vom Kaiser bewilligten Ansuchen um Erhebung in den erblichen Adelsstand selbst sagt –, daß *meine Voreltern N. die Schmiden an Heltenhoff bei Riedling in Schwabenlandt wohnten*. Abgesehen davon, daß der, der „als Sohn des Besitzers der Mühle von Langenenslingen“ geboren wurde, doch nicht an diesem Ort zur Welt gekommen sein muß – auch muß ja der Besitzer einer Mühle selbst nicht Müller sein –; abgesehen davon dürfen hier einige Überlegungen vorgebracht werden. Zum einen war Kaspar Schmidt selbst „bei Ulm“<sup>27</sup> gebürtig. Zum zweiten war Hans Schmidt nicht nur ein hervorragender Silbertausiator und Graveur, sondern „mußte gelernter und

20 StRP Bd. Nr. 44, f. 64'.

21 StRP Bd. Nr. 44, f. 79.

22 Wohl das Haus des Nagelschmieds Andreas Neumayr, heute Goldgasse 7, früher Haus Nr. 41.

23 StRP Bd. Nr. 44, f. 79' und 98.

24 *Bruno Thomas*, Hans Schmidt von und zu Helling – Der „kunstreiche“ Büchenschäfter von Ferlach. Klagenfurt 1982, hier S. 15.

25 *Thomas* (wie Anm. 24). – *Ders.*, Die Galerie Franz Ferdinand der kaiserlichen Waffensammlung in der Neuen Burg – Hofjagdkammer der Kaiser Ferdinand II. und III., in: *Alte und moderne Kunst*, 18, 1973, Heft 127, hier S. 12.

26 *Thomas* (wie Anm. 24), hier S. 15; das folgende Zitat auf S. 136.

27 Die Angaben bei *Oskar Seefeldner*, Die bürgerlichen Büchsenmacher im Lande Salzburg, in: *Salzburger Museumsblätter*, Jg. 12, 1933, Sp. 1–12, hier Sp. 1, sind voller Abschreibfehler; abgesehen davon, daß Seefeldner keine Quelle für seine Angabe über die Herkunft Schmidts nennt, gibt es wohl Ulm, aber keinen Ort „Leip“ in der Nähe dieser Stadt.

geprüfter Büchsenmacher sein, denn sonst durfte er sich nicht so nennen<sup>28</sup>. Und schließlich: Als 1626 der Auftrag auf dem ungewohnten Weg Innsbruck–Ferlach erteilt wurde, war der Vermittler in dieser Angelegenheit Wolf Dietrich von Raitenau, Herr auf Schloß Langenstein im Hegau, Rat des Erzherzogs Leopold V. und Neffe des gleichnamigen Salzburger Erzbischofs<sup>29</sup> – vielleicht kann durch weitere Forschungen der Nachweis dafür erbracht werden, daß der am 1. Juni 1592 in Salzburg getaufte Hans Schmidt bei seinem aus Schwaben stammenden Vater das Büchsenmacherhandwerk erlernte, auf seiner Wanderschaft sich in Lothringen<sup>30</sup> die Meisterschaft des Schäftens aneignete, dann in Kärnten zu den Begründern des Ferlacher Büchsenmacherhandwerks gehörte<sup>31</sup> und den Auftrag zu zweien seiner Hauptwerke der persönlichen Bekanntschaft mit dem Neffen seines Taufpaten verdankte.

Die Büchsen Schäfter des 16. und 17. Jahrhunderts beschränkten sich nicht ausschließlich auf die Herstellung von Gewehr- und Pistolenschäften. Sie verfertigten auch eine Reihe kleiner Artikel, die sie genauso mit Hirschhorn-, Perlmutter- oder Silbereinlagen verzierten wie die Gewehrschäfte. Dazu gehören Schreibpulte, Schatullen, Spielbretter und kleine Schränkchen, die sie häufiger, aber gewöhnlich nur mit den Initialen signierten. Zu den Meistern, die durch solche Arbeiten bekannt sind, gehört Wiguleus (d. Ä.) Elsesser, der 1566 für Erzherzog Ferdinand von Tirol eine kostbare Schatulle anfertigte.<sup>32</sup> Eine Eintragung in den Salzburger Hofkammerprotokollen unterrichtet uns, daß am 3. Oktober 1594 *Wigileus Elsesser* [d. J.], *Püchsen schüfter zu Innsprugg, Ihro hochfürstlichen Gnaden ainen Schreibtisch und [eine] Pirschpüchsen zu khaufen geben wolt*<sup>33</sup>; der Vermerk dazu: *Ist abzuweisen!* macht deutlich, daß der Erzbischof, wie in analogen Fällen, *seiner nit bedarf*. Dies geschah bei der hohen künstlerischen Urteilsfähigkeit Wolf Dietrichs gewiß nicht aus Unverstand, da die Arbeiten

28 *Thomas* (wie Anm. 24), hier S. 17.

29 *Franz Götz* und *Alois Beck*, Schloß und Herrschaft Langenstein im Hegau (= Band 22 der Hegau-Bibliothek), Singen/Htwl. 1972, S. 86–98 u. S. 106–107.

30 *Thomas* (wie Anm. 24), hier S. 36. – Hans Schmidt sagt in seinem von Thomas vollständig publizierten Ansuchen um Erhebung in den erblichen Adelsstand, daß viele Mitglieder seiner Familie dem Kaiser treu gedient, ja einige ihr Leben für ihn gegeben haben. Darunter war auch – *Thomas* S. 23 nennt keine Quelle – Martin, ein Bruder von Hans, der als Kavallerieleutnant 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen ist; da er – falls Hans und damit Martin Söhne des Kaspar Schmidt wären – nicht bei den am 19. Juni 1600 Genannten aufscheint, mußte er danach geboren worden sein, der zweite Band der Salzburger Taufbücher weist aber, was nachgewiesen werden kann, Fehler in der Namensschreibung und Lücken auf.

31 1632 arbeiteten in Ferlach an Meistern(!) 88 Büchsenmacher, 7 Rohrschmiede und 7 Schäfter. *Karl Dinklage*, Kurze Geschichte der Ferlacher Büchsenmacherei, in: *Die Brücke*, Kärntner Kulturzeitschrift, 1976, S. 161–175.

32 *Hayward* (wie Anm. 9), hier S. 15.

33 Landesarchiv Salzburg, Hofkammerprotokolle Band Nr.337, unpaginiert unter diesem Datum.

von Vater und Sohn Elsesser weitem berühmt waren. Der Erzbischof hatte jedoch nicht nur einen hervorragenden Büchsenmacher in seinen Diensten, sondern verfügte auch über spezialisierte und gewiß hochqualifizierte Büchschäfte wie etwa Dietrich Lickinger, dem am 17. Juni 1590 in Salzburg *ein Kind nomine Maria getauft* worden ist.<sup>34</sup>

In den Sammlungen von Schloß Ambras befindet sich ein mit graviertem Hirschhorn<sup>35</sup> eingelegtes tragbares Schreibpult aus Ebenholz, das zwar erst im 20. Jahrhundert aus der Sammlung Albert Figdor dorthin kam, das aber auf Grund der darauf angebrachten Inschrift schon ursprünglich im Besitz des Erzherzogs Ferdinand von Tirol war: *Ferdinandi Archiducis Austriae Armamentarius in Ginzburg Casparus Lickinger Invenit et Fecit Anno MDXCII*.<sup>36</sup> Die Familie Lickinger erscheint während des ganzen 17. Jahrhunderts in den Matrikelbüchern der Stadtpfarre Günzburg, des Hauptortes der vorderösterreichischen Markgrafschaft Burgau<sup>37</sup>: 1610 heiratete Ulrich Lickinger, wahrscheinlich ein Sohn des Caspar, der wie dieser als „Markgräflicher Zeugwart“ genannt ist; ein Inventar der Geschütze, Rüstungen und Waffen im Zeughaus von Günzburg wurde 1607 vom „Büchsenmacher und Zeugwart“ Victor Lickinger verfaßt, der 1658 als *civis Ginzburgensis* verstarb.<sup>38</sup> Es ist wohl anzunehmen, daß auch Dietrich Lickinger dieser Familie entstammte.

Es gibt mehrere solcher mit gravierten Hornplatten eingelegte Schreibpulte aus dieser Zeit, eines davon ist erst jüngst in London aufgetaucht.<sup>39</sup> Vergleichbare Stücke wurden von einem flämischen Meister in Neapel hergestellt.<sup>40</sup> Ein anderes befindet sich in der Wallace-Collection und ist, 1630 datiert, von einem Jean Conrad Tornier aus Maasmünster im Elsaß signiert<sup>41</sup>, der wie Caspar Lickinger Büchschäfte war.

34 Dompfarre Salzburg, Taufbuch I, f. 173.

35 Das Gravieren figuraler Darstellungen auf Hirschhornplatten war damals überaus beliebt, selbst ganze Geweihe wurden mit Gravuren überzogen. Vgl. *Oswald Graf Trapp*, Das gravierte Hirschgeweih aus Castel Beseno, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, 48, 1968, S. 149–178. – *Franz Wagner*, Das gravierte Hirschgeweih aus der Sammlung Hearst, in: *Alte und moderne Kunst*, 25, 1980, Heft 168, S. 42–43.

36 *John F. Hayward*, A reading desk by Caspar Lickinger, in: *Das obere Schwaben* 5, 1963 (= Festschrift für Paul Auer), S. 177–181.

37 *M. Radlkofer*, Markgraf Karl von Burgau, Sohn Erzherzog Ferdinands von Tirol und der Philippine Welsler, in: *Zeitschrift des Landesmuseums Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg*, Innsbruck 1907, Heft 51, S. 7–40.

38 *Hayward* (wie Anm. 36), S. 181 mit Anm. 3.

39 Sotheby's Auction 22nd April 1982, Lot 176.

40 *Alvise Gonzalez-Palacio*, Giovanni Battista de Curtis e lo stipo manierista napoletano, in: *Antologia di Belle Arte*, 1978, S. 136–148.

41 *Wallace Collection Catalogue of European Arms and Armour*, vol. II, London 1962, S. 208; dazu *Hans Schedelmann* in: *Journal of the Arms and Armour Society*, 2, 1968, S. 261–266.

Als Nachfolger Dietrich Lickingers als hochfürstlich-salzburgische Büchschäfter können – einstweilen nur aus den Matrikeleintragungen in den Taufbüchern der Salzburger Dom- und Stadtpfarre – von 1592 bis 1595 der *im Nuntal* wohnende Jörg Staingruber genannt werden<sup>42</sup>, dann von 1608 bis 1615 der als *Büchschäfter im hochfürstlichen Hauptschloß* arbeitende Hans Jobzipf<sup>43</sup> – wohl ein verballhornter französischer Name –, an dessen Tätigkeit in Salzburg sich dann die des oben schon erwähnten Georg Schmidt anschloß.

Im Zusammenhang mit einigen prachtvollen Schränken aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts hat Heinrich Kreisel als erster auf vier große Möbelrisse im Museum der Stadt Regensburg hingewiesen, die von einem „von Salzburg nach Regensburg gekommenen Schreiner“<sup>44</sup> namens Israel Holzworm signiert und 1599 datiert sind. Diese Möbelrisse können leider hier nicht behandelt werden, da sich Dr. Wolfgang Pfeifer, der Direktor des Museum der Stadt Regensburg, deren Publikation selbst vorbehalten hat. Aber der Zeichner der Möbelrisse, sollte er zum künstlerischen Umkreis um den Salzburger Landesfürsten gezählt haben, hat zu ihrer Anfertigung sicher nicht eigens „nach Regensburg kommen“ müssen.<sup>45</sup> Holzworm ist zum 29. September 1598 und zum 31. Jänner 1600 in Salzburg nachweisbar, zu diesen Zeitpunkten wurde ihm ein Sohn Michael bzw. eine Tochter Susanne getauft<sup>46</sup>, in der Taufeintragung vom 31. Jänner 1600 ist als Bezeichnung seines Berufs *Bixenschifter auf den Geschloß* angegeben.

Intarsien in den verschiedenen Edelhölzern, mit Horn, Bein, Elfenbein, Perlmutter, Metallen oder (Edel-)Metalldrähten, die Einlagen figural oder ornamental bemalt, graviert oder reliefiert geschnitten – all das wurde von spezialisierten Kunsthandwerkern auch im Salzburg der Zeit um 1600 geschaffen, sei es als Möbel und Wandverkleidungen eines „Studiolo“, als Arbeiten für die „Kunst- und Wunderkammern“ von Edelleuten oder Patriziern oder als Schäfte von Luxusfeuerwaffen. Wenn nun nach erhaltenen Arbeiten all dieser Leute zu forschen ist, so

42 1592 März 23 (Taufbuch I, f. 84) Taufe des Sohnes Johannes, 1595 Mai 06 (Taufbuch I, f. 224; eingetragen auf dem Blatt August 07!), Taufe der Tochter Eva.

43 1608 November 14 (Taufbuch II, f. 297') Taufe des Sohnes Johannes, 1610 Jänner 30 (II, f. 30') Paul, 1612 Jänner 25 (II, f. 25') Maria, 1614 Jänner 97 (II, f. 7') Felicitas, 1615 Jänner 13 (II, f. 26'!) Markus.

44 *Heinrich Kreisel*, Die Kunst des deutschen Möbels, Bd. I, 1974, Anm. 123a auf S. 303.

45 Ein kurzer Aufenthalt Holzwurms in Regensburg ist jedoch gewiß möglich. Vgl. dazu auch die Arbeit von *Friederike Zaisberger* über den „Salzburger Hof“ in Regensburg in diesen „Mitteilungen“.

46 1598 September 29 (Taufbuch I, f. 277'): *baptisatus est Michael filius Israhil Holzwurmb et Salome uxoris eius. Patrinus: Casparus Veichtner, caupo.* – 1600 Jänner 31 (Taufbuch II, f. 31) *ist dem ehrbaren Israel Holzwurmb, Bixenschifter auf dem Geschloß, und Salome seiner Hausfrauen ein Kind nomine Susanna getauft worden. Patrina: Katharina Feichtnerin.*

darf auf ein analoges Beispiel verwiesen werden. 1954 schrieb Erich Hubala im Katalog der Salzburger Rottmayr-Ausstellung: „Von den Handzeichnungen Rottmayrs sprechen, heißt zunächst auffordern, nach solchen zu suchen“ – 1981 wurden in Hubalas Rottmayr-Monographie 147 Blätter verzeichnet! Wenn es gelänge, in abermals 27 Jahren von den Arbeiten der Salzburger Büchschäfter der Zeit um 1600 nur einige wenige Stücke identifiziert zu haben, so wäre die Geschichte der bildenden Kunst in Salzburg um Meisterwerke von hoher Qualität bereichert.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [122](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Franz

Artikel/Article: [Salzburger Büchenschäfter der Zeit um 1600. 287-294](#)